Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 172. Danzig, Sonnabend den 1. August 1885. 13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Was gibt's neues? — Jawohl, Du hast gut fragen! „Was gibt's neues?“ frage ich seit einigen Tagen jeden, der mir begegnet, jedes Zeitungsblatt und jede Korrespondenz, aber niemand weiß über anderes zu berichten, als über Unglücksfälle, Mordthaten, Spitzbübereien en gros et en détail, Schlägereien und Verhaftungen — alles Dinge mehr oder weniger lokaler Natur, die unter dem „Vermischten“ gewiß mit Freuden aufgenommen werden, die dem politischen Hobelmeister aber wenig Material abwerfen. Worüber also soll ich schreiben? Setze ich Dir, lieber Leser, altes Zeug vor, seit Wochen immer wieder von neuem gedroschenes Stroh, das eigentlich nur noch Anspruch hat auf die Namen Spreu und Häckerling, oder serviere ich Dir Enten mit dem obligaten Hautgout oder Seeschlangenpastetchen mit pikanter Pfeffersauce, so wirst Du sagen: „Ich danke!“ — Was also soll ich anfangen, um Deinen Wissensdurst zu befriedigen, ohne dabei in die nationalliberale Krankheit zu verfallen, deren Diagnose in dem Satze zusammengefaßt ist: „Nur tüchtig darauf los schimpfen und verleumden, es bleibt immer etwas hängen!“ — Wo die Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit das Wort sich ein, aber wo der Stoff fehlt, da kann das beste Handwerkszeug nichts ausrichten. Und woher augenblicklich der traurige Mangel an Stoff zum Schnitzeln und Späneschneiden? — Der leidige Parlamentarismus trägt daran die Schuld und die Unbotmäßigkeit der Abgeordneten und Wähler, welche die Macher unserer Politik derart abhetzen und -härmen, daß sie bei einer Temperatur von 25° R. den Dienst versagen und sich in Ruhe erholen und stärken müssen. Wie schön wäre es doch, wenn die christliche Liebe zu solcher Vollkommenheit gediehen wäre, daß der eine mit dem anderen in bester Weise auskommen könnte, ohne ihn zu ärgern und zu kränken — wenn alle thäten, was der eine wünschte! Wie glücklich müßte die Menschheit sein, wenn nur einer da wäre, der einen Willen hätte, und alle übrigen Sr. Durchlaucht unterwürfigste Diener wären, die in gehorsamster Submission ersterben! Dann gäbe es keine Parteien mehr, keine Sozialisten und Anarchisten, keine Konservativen und Fortschrittler, keine Demokraten und „Ultramontanen“ — nur noch Nationalliberale, und das wollte etwas heißen für einen Mann, der berufen ist, „alle glücklich zu machen“. Dann hätte er weder einen Schweninger nötig, noch seine angegriffene Gesundheit in Bädern und Sommerfrischen zu stärken — er wäre unverwüstlich an Geist und Körper. Aber — es ist nicht so, und so muß denn die Politik ruhen und der Hobelmeister kann sehen, wo er seinen Stoff findet. Ich will hier versuchen, alles zusammenzutragen, was irgend aufhebenswert ist. Da ist denn zunächst das geheime Konsistorium, in welchem der hl. Vater den hochwürdigsten Herrn Dr. Paulus Melchers zum Kardinal erhoben hat, aber neu ist daran nur, daß diese Ernennung verkündet wurde; beschlossen war sie ja längst und die Gedanken, trüben wie erhebenden Inhalts, die sich immer nur daran knüpfen konnten, haben längst ihren Ausdruck gefunden in Zeitungs-Artikeln und Reden. Die Versammlungen zur Feier dieses Ereignisses sind noch nicht abgeschlossen, ebenso wie die Adressenreihe und die Sammellisten für den Paulusfonds. Gestern ist auch die Ernennung des neuen Erzbischofes für die Kölner Diözese veröffentlicht worden. Die Kölner Erzdiözesanen werden dann in bälde den neuen Oberhirten empfangen mit demselben Vertrauen, mit dem sie von dem nunmehrigen Kardinal Melchers Abschied nahmen; für sie ist es „derselbe Faden, nur eine andere Nummer“, d. h. eine andere Person, denn sie haben die Überzeugung, daß der neue Hirt die Herde nach denselben Prinzipien und mit derselben Energie gegen die Wölfe verteidigen und beschützen wird, wie es der bisherige gethan, trotz Gefängnis und Verbannung. — Die Paderborner Frage kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. Gouvernementalservile und konservative Blätter streiten neuerdings darüber, ob der hl. Stuhl sich der katholischen Presse unterworfen habe oder nicht. Sie behaupten, der hl. Vater habe Kenntnis von dem Erlasse gehabt und nur dem Drängen der „ultramontanen Hetzpresse“ nachgebend in die Zurückziehung gewilligt. Für uns Katholiken ist die Sache längst abgethan, aber es ist immerhin interessant, sich Leute mit Sachen herumschlagen zu sehen, die sie im Grunde gar nichts angehen. Mögen sie immerhin streiten um des Kaisers Bart, uns ficht das nicht an und der „nationale Gedanke“ der Errichtung einer Staatskirche, in der alles ein Unterkommen finden soll, ob Jude, ob Türke, ob Hottentot, bleibt vor wie nach eine Utopie. Interessant sind übrigens die letzten Ausführungen der nationalliberalen Blätter Westpreußens und der benachbarten Provinzen, welche in allen Tonarten die „alte gute Zeit“ loben, wo „ehrwürdige, milde, wissenschaftlich gebildete Bischöfe“, zweifellos „treue Söhne ihrer Kirche,“ „auch dem Kaiser zu geben wußten, was des Kaisers ist.“ Dabei stellen sie „dem jungen, streitbaren Geschlecht der katholischen Geistlichkeit“ als leuchtendes Vorbild den „nicht romanisierten“ und nicht „jesuitenfreundlichen“ Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock von Breslau vor Augen und verraten damit, wie es in bezug auf „allgemeine Bildung“, die sie dem Klerus mit Staatsgewalt beibringen möchten, bei ihnen bestellt ist. Die liberale Presse „für das gebildete Bürgertum“ hätte sich doch zuerst mit dem Fürstbischof und seinen Prinzipien etwas bekannt machen sollen; es würde ihn dann schwerlich haben „gebrauchen“ können. In einem seiner Hirtenbriefe nämlich heißt es: „Der menschliche Gehorsam hat seine unverrückbare Grenze an dem Willen Gottes: und wenn die Kirche uns das Wort Christi: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ und das Wort der Apostel: „Seid unterthan der Obrigkeit!“ so nachdrücklich einprägt, so vergißt sie nicht auch das andere Wort: „Gebet Gott, was Gottes ist,“ und: „Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Gottes aber ist: die Erziehung und Bildung der Menschheit im Geiste des Evangeliums, durch das freie Bekenntnis und die treue Übung unserer Religion nach der Lehre und Einrichtung Seiner heiligen Kirche. Und wenn wir den Menschen (Obrigkeiten) gern gehorchen, weil es Gottes Wille ist, so hört der Gehorsam von selber auf, sobald das Gebot der Menschen wider Gottes Willen ist. In einem solchen Falle also, den Gott verhüte! wo man durch neue oder alte Gesetze und Einrichtungen uns zu Dingen verpflichten wollte, die gegen Gottes Willen, gegen die göttlichen Lehren und die Vorschriften unserer hl. Kirche und gegen ihre geltende Verfassung und ihre unveräußerlichen Rechte anstreiten und darum unser katholisches Gewissen verletzen, in einem solchen Falle würden wir — nicht die Fahne des Aufruhrs schwingen und Empörungen durch das Land rufen oder insgeheim gemeine Sachen machen mit denen, die solches nicht scheuen —, sondern wir würden ruhig, fest und offen zu den Gesetzgebern und Machthabern sagen: „Dies ist uns nicht erlaubt! Wir achten euere Gewalt und gehorchen ihr willig in allen irdischen Dingen; aber das Heilige, das Himmlische, das uns anvertraut ist, unterwerfen wir ihr nicht. Thuet, was ihr eueres Amtes erachtet: wir — wissen zu leiden, zu beten und — wenn's sein muß — zu sterben!“ So hat die katholische Kirche gesprochen mit griechischer und lateinischer Zunge in den ersten Jahrhunderten, so mit französischer im achtzehnten und so würde sie durch Gottes Gnade auch im neunzehnten Jahrhundert mit deutscher Zunge zu reden wissen, wenn unter dem Namen und als Errungenschaft der Freiheit ihr neue Knechtschaft aufgehalset werden sollte. Verlasset euch darauf, Geliebte, daß euer Bischof, wenn es dahin käme, in euer aller Namen so zu sprechen wissen würde — mit Gottes Beistand. Damit es aber dahin nicht komme — und hiermit antworte ich auf die zweite obige Frage — so gebraucht, ihr Katholiken, die wohl erworbenen gesetzlichen Rechte, welche euch als freien Staatsbürgern zustehen; gebrauchet sie zum Schutze eueres Gewissens, eueres Glaubens und euerer Kirche. Denn nicht soll der freie Staatsbürger im gehorsamen und demütigen Christen untergehen, sondern jener soll mit seinen Rechten diesen schützen.“ Was sagt die nationalliberale Presse nun? Wird sie sich jetzt endlich zu der Wahrheit bekehren, daß nicht die Kirche, daß nicht

---

[19]

Haß und Liebe.

[Nachdruck verboten.]

Original-Erzählung von Max Kummer.

(Schluß.)

Weiter kam der Sprecher nicht, er wälzte sich hin und her, während Schmerzensseufzer sich seinem Munde entrangen. Doch plötzlich erhob er sich nochmals mit seiner ganzen Kraft und sagte mit leiser Stimme:

„Meine Herren, grüßen Sie meinen Neffen, den Referendar Witte, ich habe auch an ihm Unrecht gehandelt; zum Teil kann ich es wieder gut machen. Ich hinterlasse ihm, als einzigen Erben, alles was ich besitze; das Geld habe ich redlich verdient und klebt daran weder Blut, noch sonst etwas Betrügerisches; ich bitte ihn nur, für mich jeden Tag eine Messe lesen zu lassen, damit der Vater im Himmel nicht allzuscharf mit mir ins Gericht geht!“ —

Das waren seine letzten Worte; der Kopf fiel schwer auf ein Kissen, welches der eine Polizist unter sein Haupt gelegt hatte. In einer Minute darauf hatte Waller seinen Geist aufgegeben; er war der irdischen Gerechtigkeit entgangen, um vor einem höheren Richter Rechenschaft über seine Verbrechen abzulegen.

Das Protokoll wurde von den anwesenden Beamten unterschrieben und alle entfernten sich, nachdem die Wohnzimmer versiegelt worden.

Sofort beantragte der Verteidiger Dr. Zeller die Entlassung Werners und einige Tage später traf vom Justizministerium die Ordre ein, den Verurteilten Albert Werner sofort auf freien Fuß zu setzen.

Die Freude war groß, als Anna ihren schwergeprüften Vater vor sich sah. Emil, als ihm die letzten Worte seines Oheims hinterbracht wurden, setzte bei der Kirchenbehörde sofort dessen letzten Wunsch fest und verlebte dann den größten Teil des Tages in der Familie Werner.“

XIII.

Das Begräbnis Wallers, welches Emil in aller Stille bei Abenddämmerung vollbringen ließ, war vorüber, seine Erbschaftsangelegenheit bald geregelt.

Nachdem das Vermögen des Grafen vom Gerichte wieder in Beschlag genommen, blieb ihm noch ein schönes Kapital.

Die Vormittage brachte er gewöhnlich auf dem Gerichte zu, um den Verhören der beiden Schurken beizuwohnen.

Dieselben stellten zuerst alles in Abrede und Burger verharrte bei seinem Leugnen.

Frommelt vulgo Borowitz gestand die Vergiftung des Grafen, nachdem von der russischen Regierung die spätere Auslieferung beantragt war.

Der Richter schloß die Untersuchung und übergab alles dem Schwurgerichtshof.

Vier Wochen später tagte die Verhandlung; der Saal war ganz überfüllt und große Zufriedenheit erblickte man auf allen Gesichtern, als vom Gerichtshof das Urteil verlesen wurde, wonach Ignatz Rogowsky alias Burger und Stanislaus Borowitz alias Frommelt wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurteilt wurden.

Beide Männer nahmen gleichgültig diese Nachricht in Empfang, einen stolzen Blick aufs Publikum werfend, verließen sie, von Gendarmen begleitet, den Saal.

Das Begnadigungsgesuch, welches die Verteidiger einreichten, wurde vom Könige verworfen und als den Verurteilten dieses in den Zellen vorgelesen wurde, sanken sie vernichtet auf die Bank.

Sie hatten zu fest darauf gerechnet, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt zu werden und nun war die letzte Hoffnung zerstört.

Es wurde ihnen gleichzeitig verkündet, daß das Urteil morgen früh um sieben Uhr an ihnen vollzogen und ihnen jetzt jeder Wunsch, den sie vorbringen, erfüllt werden würde, sobald es nichts Außergewöhnliches wäre.

Beide bestellten sich gute Abendessen, eine Flasche Wein und einige Zigarren.

In jede Zelle trat gegen Abend ein Beichtvater und zwei Aufseher, welche die ganze Nacht dort zubrachten.

Gegen zwei Uhr morgens wurde es Borowitz schlecht, doch war der Arzt sofort zur Stelle und erklärte es nur für ein leichtes Unwohlsein.

Gegen dreiviertel sieben kam der Henker in beide Zellen und schnitt den Delinquenten die Haare ab.

Darauf wurden sie vom Aufseher zur Richtstätte geführt, woselbst der Staatsanwalt nochmals beiden das Schreiben Sr. Majestät des Königs vorlas und sie fragte, indem er ihnen die Unterschrift zeigte, ob sie dieselbe für echt erklären. Als es von ihnen bejaht wurde, brach er über beide den Stab und übergab sie dem Scharfrichter.

Die Knechte desselben faßten zuerst Borowitz, rissen ihm den Rock herunter und banden ihn am Blocke fest.

Das Beil wurde ergriffen und in der nächsten Sekunde war der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Burger alias Rogowsky mußte Zeuge dieses Vorfalls sein und er schauderte als er daran dachte, daß ihm dasselbe Schicksal zu teil werde.

Er faßte plötzlich Mut, schlug die Aufseher, die bei ihm standen, mit der Faust ins Gesicht und lief dem hintern

die Katholiken es sind, die sich geändert und in fremdes Gebiet eingedrungen sind, sondern daß dies die Hintermänner der nationalliberalen Presse sind, die die kirchliche zugleich mit der bürgerliche Freiheit vernichten möchten, um desto besser ihre Schäflein scheren zu können? Gottbewahre. — Die „ruhigen und besonnenen Katholiken“ werden in dieser Presse wieder einmal in den siebenten Himmel erhoben und sogar dem hl. Vater wird das Zeugnis ausgestellt, daß all sein „Dichten und Trachten dahin gehe, mit Preußen ein Friedensverhältnis herzustellen“; aber die bösen „ultramontanen Heißsporne“ setzen ihren Willen durch und thun dem Papste Gewalt an; sogar den sonst so verhaßten und begeiferten Zentrumsführer v. Schorlemer-Alst führt sie ins Treffen, um ihrem liberalen Bierbank-Philister weiß zu machen, der Zentrumsturm sei ins Wanken geraten, damit er nicht merken soll, wie wankend der Boden ist, auf dem die nationalliberale Partei steht. Merkwürdig ist nur die Beharrlichkeit, mit welcher die nationalliberale Presse immer wieder dieselben Phrasen, die kein Mensch ihr abnehmen mag, an den Mann zu bringen sucht, zumal zu Zeiten, wo auch die Stimmen der Philister mitzählen, auf die man sonst nicht die mindeste Rücksicht nimmt! Und dabei merkt die nationalliberale Presse gar nicht, daß es „nur das Böse will und stets das Gute schafft“; wenn irgend etwas imstande ist, den „ruhig denkenden Katholiken“ die Schlafmützen von den Ohren zu reißen, so ist es gerade die nationalliberale Presse mit ihrem widerlichen Phrasengeklimper. Ja, die Schlafmützen sollen und müssen herunter! In dem Regierungsbezirk Gumbinnen sind innerhalb 50 Jahren ganze neun katholische Kirchlein errichtet worden. Du fragst: Was soll denn das? ist das ein welterschütterndes Ereignis? Sind nicht innerhalb 20 Jahren mehr denn dreimal soviel protestantische Kirchen und Schulen in katholischen Gegenden aus dem Boden gewachsen? Gewiß, aber bei der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist das „ganz was anders“. Sie stößt, die Kulturkampfsfratze hinter der Maske der Polenfurcht verbergend, einen Allarmruf nach dem andern aus ob dieser Arroganz des Katholizismus. In welchen Abgrund von Abneigung gegen unsere Religion läßt dies blicken bei einem Blatte, welches der Reichskanzler eingehend zu studieren pflegt. Da müssen, um mit dem Abg. Bachem zu sprechen, die Schlafmützen von den Köpfen fliegen.

Schauderhafte Zustände in den hohen und höchsten Kreisen der englischen Aristokratie hat kürzlich die „Pall Mall Gazette“ ans Licht gezogen und in Belgien findet dieselbe Nachahmer. Sie eröffnen den Blick in einen abscheulichen Pfuhl, in dem die sog. „bessere Gesellschaft“ gleich Unken und Kröten herumkriecht. Die Feder sträubt sich, diesem Ekel erregenden Getriebe den rechten Namen zu geben. Pfui ob dieses Gesindels in Glaceehandschuhen!

Der Mahdi soll nun wirklich mit Tod abgegangen sein, angeblich infolge der Blattern, die in seinem Lager seit einiger Zeit herrschen und das Heer förmlich dezimiert haben. Ob sein Nachfolger sich auch noch der Prophetenglorie erfreuen wird, nachdem sein Vorgänger auf so unwürdige Weise aus dem Jenseits geschieden ist? Ob dieser dem Khalifen als Erbschaft sein Versprechen hinterlassen hat, die ganze Welt dem Islam zu unterwerfen?

Politische Übersicht.

Danzig, 1. August.

* Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß der deutsche Kronprinz als Vertreter seines erlauchten Vaters der Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Rußland beiwohnen werde, wenn der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm nicht derart sein sollte, um eine Beteiligung des greisen Monarchen in eigener Person ratsam erscheinen zu lassen. Dieser Ausweg ist indessen von vornherein ausgeschlossen, da der höfische Brauch eine derartige Stellvertretung schlechterdings verbietet. Auch Fürst Bismarck würde dieser Kaiserbegegnung nur in der Begleitung seines Souveräns beiwohnen können. Es ist übrigens nicht ganz unwahrscheinlich, daß doch eine Dreikaiserzusammenkunft im Laufe dieses Sommers stattfinden wird; sie würde den persönlichen Wünschen des Kaisers Wilhelm durchaus entsprechen.

* Wie man der „Kreuzztg.“ schreibt, soll es in Berlin sehr bemerkt werden, daß der preußische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, den ihm schon vor vier Wochen bewilligten Sommer-Urlaub noch nicht angetreten habe. Wenn auch über die Gründe der verzögerten Abreise zuverlässiges nicht bekannt sei, so stehe doch außer Zweifel, daß seine Anwesenheit während der jetzigen Jahreszeit in Rom durch „besonders zwingende, wichtige Gründe“ veranlaßt sei. Den preußischen Katholiken kann es ziemlich gleichgültig sein, was den Herrn v. Schlözer zum längeren Verbleiben in Rom bestimmt, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß das Motiv hierfür nicht in einer zur Versöhnung neigenden Kirchenpolitik unserer Regierung zu suchen ist. Wäre die Regierung gewillt, Frieden mit der katholischen Kirche zu schließen oder auch nur die Versprechungen zu erfüllen, die sie freiwillig den katholischen Unterthanen des Königs gegeben hat, wie in aller Welt könnte dann das Spezialorgan des Reichskanzlers so unverdrossen für eine katholikenfeindliche „Mittelpartei“ Propaganda machen, obendrein noch unter heftigen Ausfällen gegen den dem Reichskanzler sonst doch völlig ergebenen rechten Flügel der Konservativen? Das Organ der letztern, die „Kreuzztg.“, zeigt sich über derartige Anzapfungen sehr ungehalten und setzt auf die groben Klötze der „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Post“ eben so grobe Keile. Wie indes der Vorgang im Wahlkreise Schlawe-Rummelsburg beweist, thut dieser häusliche Krieg den Bestrebungen des Reichskanzlers durchaus keinen Abbruch, indem die Konservativen jenes Kreises trotz alledem die Kandidatur eines Frei-Konservativen auf den Schild gehoben haben.

* Die Ernennung des Fürsten Hatzfeld zum Botschafter in London steht, wie dem „Hamb. Kur.“ aus Berlin telegraphiert wird, demnächst bevor. Dasselbe Blatt will wissen, Graf Münster widerstrebe seiner Versetzung nach Paris und werde den diplomatischen Dienst verlassen.

* Aus einem Aufrufe, welchen der frühere langjährige Zentrums-Abgeordnete Herrlein erläßt, ist die befremdliche Thatsache zu ersehen, daß es in Preußen notleidende Veteranen aus den Freiheitskriegen gibt, welche vom Staate nur in der allerdürftigsten Weise unterstützt werden. Herr Herrlein hat im Dorfe Storck, im Kreise Fulda, einen solchen 97jährigen Veteranen gefunden, der vom Staate noch nicht volle drei Mark für den Monat bekommt, und appelliert nun an die öffentliche Mildthätigkeit. Ist das nicht beschämend gegenüber der Thatsache, daß wir vor zwölf Jahren aus der französischen Kriegsentschädigung einen Fonds von nicht weniger als 183 Millionen Thalern ausgeschieden haben, aus welchem die Invaliden-Pensionen, ursprünglich allerdings nur die aus dem Kriege 1870/71, gezahlt werden sollten? Hoffentlich liegt bei dem von Herrn Herrlein berichteten Fall nur ein Versehen zu grunde.

* Die Ankunft des neuen Erzbischofs von Köln, Dr. Krementz, am Sitze seiner Erzdiözese soll Anfang September, und zwar in aller Stille erfolgen, da der Kirchenfürst jede Empfangsfeierlichkeit vermeiden will. Über seinen Nachfolger als Bischof von Ermland verlautet noch gar nichts.

* In der Stadt Nakskov **(Dänemark)** hat in diesen Tagen eine sozialistische „Fahnenweihe“ stattgefunden. Gelegentlich der bei derselben gehaltenen Reden gestattete sich der Journalist Meyer die Behauptung, daß die alte Flagge des Landes nicht mehr für die Arbeiter und Männer der Neuzeit passe. Die Flagge der Nakskover Sozialisten ist blutrot und wurde von dem genannten Redner als das Banner bezeichnet, unter welchem die Arbeiter kämpfen und „ihrer Sache zum Siege verhelfen“ müßten. Diese Nakskover Vorstellung hat überall im Lande, wo sie bisher bekannt geworden, einen bedeutenden Heiterkeitserfolg erzielt.

* Die **französische** Deputiertenkammer bewilligte in ihrer Sitzung vom Donnerstag den geforderten Kredit für einen weiteren Krieg mit der afrikanischen Insel Madagaskar mit 291 gegen 142 Stimmen. Von der bewilligten Summe (15 Millionen Frank) sind bereits 7 Millionen Frank ausgegeben. Frankreichs Kolonialpolitik kostet ein Heidengeld. Daran sollte die deutsche Regierung ein Exempel nehmen. Leider schloß die Sitzung mit einem Faustkampfe. Der „Vossischen Zeitung“ wird darüber telegraphiert: „Clemenceaus Rede war matter, als allgemein erwartet wurde. In dem Verlauf derselben beschwor ein ganz nichtiger Anlaß einen unsagbar skandalösen Zwischenfall herauf. Clemenceau sagte, Ferry sei am 30. März von seinen Freunden verlassen worden. Langlois, ehemaliger Oberst, rief dazwischen: „Nicht von allen!“ Clovis Hugues rief mit seiner gewohnten theatralischen Heftigkeit: „Sie haben auch Gambetta fallen lassen (vous avez laché Gambetta). Langlois, welcher in dem Getöse wahrscheinlich lache (Feigling) verstand, that mit wahrem Tiergebrüll einen Riesensatz in den Halbkreis hinunter, sprang zum Platze von Hugues hin, der ihm seinerseits schreiend und seine lange Mähne schüttelnd entgegen rannte. Alle Abgeordnete sprangen auf, schrieen und gestikulierten.“ So etwas rohes und gemeines kommt in einem Parlamente der „gebildetesten“ Nation vor. Das illustriert die jetzigen Zustände in der französischen Republik am besten.

* Die **englische** Regierung beginnt ihren Plan, Indiens Grenzen zu befestigen, bereits auszuführen. Wie der Staatssekretär für Indien, Lord Randolph Churchill, mitteilte, sollen zunächst sichere Verbindungen mit Afghanistan hergestellt werden. Zu diesem Zwecke sei die Ausdehnung der Eisenbahn von Quettah bis Schehlo (Schelkot, Schal-Kota) genehmigt; von einer Absicht, die Eisenbahn noch über diesen Punkt hinaus zu verlängern, sei ihm nichts bekannt. Indes werde viel Eisenbahnmaterial in Quettah konzentriert, so daß die Eisenbahnlinie, falls zu irgend einer Zeit die kommerziellen oder politischen Interessen dies wünschenswert erscheinen lassen sollten, ohne großen Verzug in der Richtung nach Kandahar fortgesetzt werden könne. Des Weiteren berichtet ein Reutersches Telegramm aus Simla: „Die indische Regierung hat die Errichtung eines befestigten Lagers im Pischin-Thale beschlossen. General Mac Gregor wird nach Quettah gehen, um ein geeignetes Gebiet hierzu auszuwählen.

* Ueber das am 30. v. M. in **Rom** abgehaltene öffentliche Konsistorium wird der „Köln. Volksztg.“ folgendes gemeldet: Heute Vormittag hat der hl. Vater ein öffentliches Konsistorium behufs Ueberreichung des Hutes an die sechs neu kreierten Kardinäle abgehalten. Dieselben leisteten in der Sixtinischen Kapelle unter den üblichen Formalitäten den durch die betreffenden päpstlichen Verordnungen vorgeschriebenen Eid in Gegenwart der Vorsteher der drei Klassen des hl. Kollegiums, sowie des Kämmerers und des Vize-Kanzlers der hl. römischen Kirche und des Kämmerers des hl. Kollegiums. Während dessen verließ der Papst, umgeben von seinem Hofstaat, seine Gemächer, um sich in den Paramentensaal zu begeben, wo die übrigen Kardinäle und sonstigen und kirchlichen Würdenträger nebst den Kollegien der Prälatur seiner harrten und ihn, nachdem er die Sedia Gestatoria bestiegen, in den Königssaal begleiteten. In diesen wurden dann die neuen Kardinäle durch die Kardinal-Diakonen eingeführt, und knieeten vor dem Thron des Papstes nieder, dessen Fuß und Hand sie küßten, worauf sie von ihm den Friedenskuß erhielten. Denselben empfingen sie nun auch von ihren hohen Amtsbrüdern, und hierauf nahmen sie in deren Reihe den ihnen gebührenden Platz ein. In der Zwischenzeit plaidierte ein Konsistorial-Advokat zu gunsten der Seligsprechung der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria Gertrud Salandri aus Rom. Alsdann schritten die neuen Kardinäle abermals auf den päpstlichen Thron zu, wo sie knieend aus den Händen Sr. Heiligkeit den Kardinalshut empfingen. Nachdem dann der hl. Vater der ganzen Versammlung den apostolischen Segen erteilt hatte, kehrte er mit dem gleichen Zeremoniell, wie er gekommen, in seine Gemächer zurück. Darauf zogen die sämtlichen Kardinäle unter Vorantritt der päpstlichen Sänger nach der Sixtinischen Kapelle, wo nach Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges der Kardinal-Dekan das Kirchengebet „Super creatos Cardinales“ sprach, und dann beim Verlassen der Kapelle die neuen Kardinäle von ihren hohen Kollegen abermals den Friedenskuß empfingen. Nun fand in dem gewöhnlichen Saale der päpstlichen Gemächer ein geheimes Konsistorium statt, bei dessen Beginn der hl. Vater den neuen Kardinälen den Mund schloß und dann den bisherigen Bischof von Ermland, Dr. Philipp Krementz, zum Erzbischof von Köln, sowie elf Bischöfe präkonisierte. Nachdem der Papst den neuen Kardinälen den Mund geöffnet hatte, wurde ihm in der üblichen Weise die Bitte um das Pallium für die neuen Erzbischöfe vorgetragen. Schließlich übergab Se. Heiligkeit den neuen Kardinälen den Ring und wies zugleich einem jeden von ihnen seinen Titel an. Der Herr Kardinal Melchers erhielt die Titelkirche von St. Sixtus. [Ein anderer Korrespondent meldet als Titelkirche St. Stefano Rotondo.]

* Über den Nachfolger des angeblich gestorbenen Mahdi, Abdullah, wird der „Times“ aus **Kairo** berichtet: „Der Mahdi hat bekanntlich vier Khalifen ernannt: Abdullah, Osman Digma, einen Sudanesen, dessen Name unbekannt ist, und den Scheik der Senussi, welcher die Ehre ablehnte.

Hofe zu, mit den Augen umhersuchend, wie er ins Freie gelangen könne.

Über diese Verwegenheit waren alle auf den ersten Moment wie gebannt, doch schnell sprangen die Aufseher und Scharfrichtergehilfen ihm nach und erfaßten ihn gerade noch zur rechten Zeit, als er im Begriffe stand, auf einen großen Holzstoß zu steigen, um von dort über die Mauer zu springen.

Schnell ward er ebenfalls gebunden und einen Augenblick später hatte auch an ihn die Justitia das Urteil vollstreckt. Der Gerichtsarzt konstatierte an beiden den Tod. Sie wurden in schwarze Särge gelegt und am Abend an der Mauer des Friedhofs verscharrt.

Auf diese Weise erreichte sie die Nemesis.

Werner, vom Gerichte für schuldlos erklärt, hatte sich bald so weit erholt, daß er seine Fabrik wieder übernehmen konnte. Das Vermögen des Grafen, welches immer noch, trotz der großen Verschwendung der Hingerichteten, ein schönes Kapital ausmachte, gab ihm die Mittel, nachdem Anna sich einverstanden erklärte, seine Gläubiger zu befriedigen. Auch erhielt er nach einem Vierteljahre die vollständige Versicherungssumme nebst Zinsen für sein abgebranntes Haus von der Gesellschaft ausgezahlt, doch übergab er dieses Geld der Stadt zur Stiftung einer Wohlthätigkeitsanstalt. Seine Fabrik stand bald wieder groß und blühend da.

Emil Witte mußte ihm jeden Tag Gesellschaft leisten und als das Trauerjahr vorüber war, gab eines Tages Werner den jungen Leuten die Einwilligung und seinen Segen zu ihrer Verbindung. Die Verlobung wurde nun publiziert und von allen Seiten strömten Gratulationen, teils mündlich, teils schriftlich. Am Abend wurde dieses Fest mit einigen Bekannten ganz familiär gefeiert. Obgleich es dem Referendar, dank dem Vermögen Werners, möglich war, sofort zu heiraten, that er es doch nicht. Erst dann wollte er seine Geliebte heimführen, wenn ihm eine feste Stellung geworden sei. Die Fabrik Wallers übergab er seinem Schwiegervater zum Verkauf, da er von deren Betrieb nichts verstand und bald hatte Werner sie um einen sehr hohen Preis an den Mann gebracht.

Emil widmete sich ganz seinem Fache und als er nach $1\frac{1}{2}$ Jahren das Assessorexamen bestanden, wurde er einige Wochen später vom Könige zum Regierungsassessor ernannt.

Voll Freude eilte er mit dem Patente zu Werner und Anna und jetzt dachte er auch daran, sich einen eigenen Herd zu gründen. Die Hochzeit wurde festgesetzt und in einigen Wochen mit großem Pomp begangen.

Unter den Eingeladenen befand sich auch der Detektiv Kröner, er bekam von Werner und Emil zusammen als Belohnung ein Staatspapier über 10 000 Mark.

Bis am frühen Morgen währte das schöne Fest und jeder ging mit der Versicherung nach Hause, sich bei einer Hochzeit schon lange nicht mehr so gut amüsiert zu haben wie heute.

Emil entwickelte auch jetzt eine große Thätigkeit und hatte sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten bald in so großem Maße erworben, daß er nebst seiner schönen Frau und Werner auf allen Festen eingeladen wurde, ja sogar beim Minister ein gern gesehener Gast war.

Schon nach fünf Jahren wurde er zum Regierungsrat befördert.

Werner erreichte auch ein hohes Alter und erzählte seinen Enkeln oft seine Lebensgeschichte, dabei immer die Mahnung einflechtend, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten.

Von ihnen gilt Abdullah als der Begabteste und Tüchtigste, aber er ist nur der Scheik eines unbedeutenden Stammes, und darum weigern sich die Scheiks der großen Stämme, ihn als Herrscher anzuerkennen. Es ist darüber bereits zu Zwistigkeiten gekommen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 1. August.

* [Alte Baumstämme.] Beim Baggern am Holm stieß man in einer Tiefe von 16 Fuß auf einen mächtigen Eichenstamm, der samt der Wurzel herausgezogen wurde. Der Stamm muß schon jahrhundertelang im Wasser gelegen haben, denn er ist steinhart und von tiefschwarzer Farbe. Wahrscheinlich ist er vor dem Dünenbruche von der Weichsel angeschwemmt und dann vom Triebsande verschüttet worden.

* [Verhaftet] wurden gestern der Arbeiter Ferdinand Grimpelt und die unverehel. Johanna Riedel wegen groben Unfugs, der Arbeiter Heinrich Patocke wegen Diebstahls, die Dirnen Luise Potratz und Johanna Zwakowski wegen Teilnahme an einer Reihe von Diebstählen und Einbrüchen, die Arbeiterfrauen Rosalie Ordig und Katharina Eisenblätter wegen Hehlerei.

* [Jagdkalender.] Nach den Bestimmungen des Jagdschon-Gesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat August nur geschossen werden: „Männliches Rot- und Damwild, Rehböcke, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Enten.“ Die übrigen jagdbaren Tiere sind dagegen mit der Jagd zu verschonen, indessen können für den Fall, daß der Bezirksrat dies genehmigen und öffentlich bekannt machen sollte, Hasen und Rebhühner ꝛc. in den dem 1. September vorhergehenden 14 Tagen geschossen werden. Es wird daher noch die Festsetzung des Bezirksrats abzuwarten und zu beachten sein.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Nach einem Urteil des Reichsgerichts I. Strafsenats ist der Zusatz von Bierkouleur zum echten bayrischen Bier für Konsumenten in Norddeutschland, um dem Biere die in Norddeutschland beliebtere dunklere Färbung zu geben, als Nahrungsmittelfälschung zu bestrafen, auch wenn durch den Zusatz das Bier in seiner Beschaffenheit mit Ausnahme der Farbe nicht alteriert worden ist. Eine wichtige Entscheidung, die auch in anderen ähnlichen Fällen Anwendung finden wird.

* [Volkszählung.] Die Anweisung des Ministers des Innern, betreffend die am 1. Dezember d. J. bevorstehende Volkszählung, ist (datiert „Juli 1885“) im heutigen „Staatsanzeiger“ erschienen. Die Regierungspräsidenten bezw. Bezirksregierungen sollen darauf hinwirken, daß „zurzeit der Zählung“ Versammlungen, Gerichtssitzungen u. s. w. thunlichst vermieden werden.

* [Personalien.] Der Amtsrichter Dr. Sawallisch in Bütow ist in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht zu Thorn versetzt. — Dem Gerichtsvollzieher Weschkallnies in Gollub ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

* **Aus der Kassubei,** 31. Juli. Die Umgegend von Karthaus und Berent wird wegen der vielen Wälder und Seen das „blaue Ländchen“ oder auch die kassubische Schweiz genannt. Diese Namen führt das Hochland Westpreußens mit Recht; denn die unregelmäßigen Berggruppen des uralisch-baltischen Höhenzuges erreichen hier nicht allein ihre bedeutendste Höhe, sondern bilden auch eine herrliche Gebirgslandschaft, über welche der Reisende, dem Westpreußen als eine weite Tiefebene vorschwebt, erstaunt. Hier sieht man in reichem Wechsel kahle Kuppen und mit dunklen Föhrenwaldungen bestandene Höhen, steile Bergabhänge, tiefe Moorgründe und schmale Seen, die sich aneinander drängen, weite Thalkessel, welche fruchtbare Kornfelder und duftige Wiesen enthalten und auf allen Seiten von anmutigen Höhen umgeben sind. Nicht selten erquickt sich das Auge des Wanderers an Laubholz — Eichen und Buchen, — welche vereinzelt oder auch massenweise zwischen den Kiefern grünen. Zahllose rauschende Bäche durchfurchen das Gebirgsland. Die schönsten Punkte des westpreußischen Hochlandes trifft man an, wenn man den Lauf der Radaune verfolgt. Ihr klares, kaltes Wasser quillt teils aus den Waldgründen der wilden Berglandschaft hervor, um sich in der Gestalt von plätschernden Bächlein mit dem Hauptstrom zu vereinigen, teils bildet es den Abfluß der Landseen, die zwischen jenen Bergen eingebettet liegen. Besonders an den Landseen gibt es viele landschaftliche Schönheiten, so bei dem Chausseedurchstich an dem rechten Höhenrande des Radaune-Sees auf der Karthaus-Bütower Chaussee, der sogenannten porta Cassubica, und von dem durch den Radaune-See geschütteten Damm dieser Chaussee, von wo aus ein großer Teil der gewaltigen Wassermassen zu übersehen ist. Von der Präsidentenhöhe bei Saworry genießt man einen vorzüglichen Rundblick auf den Radaune-, Klodno- und Biala-See, welche nur durch schmale Landzungen von einander getrennt sind. Bei Ober-Brodnitz hat man von der Karthaus-Bütower Chaussee und von dem Stein bei Ostriz einen schönen Blick auf den Brodnitz- und Ostrizsee und die bewaldeten Schönberge. Auch der Klostersee bei Karthaus, an dessen Saume sich der eine halbe Meile lange „Philosophengang“, eine schöne Promenade mit vielen Parkwegen und Ruheplätzen, anschließt, sowie der Libagroß-See in der Mirchauer Forst ist hierbei zu erwähnen. — Im eigentlichen Flußthal der Radaune ist der Drahthammerberg bei Krug Babenthal und die Ruthkener Mühle an der Danzig-Karthäuser Chaussee sehenswert. Wer einen umfassenden Blick auf die Landschaft genießen will, der muß den Turmberg besteigen. Der Besuch desselben ist ein recht lohnender. Sobald man die Chaussee verläßt, führt der Weg am Fuße des Berges eine Strecke entlang und dann auf seiner Nordseite in Bogengängen allmählich hinauf. Die Forstverwaltung hat einen bequemen, auch für Wagen passierbaren Weg herstellen lassen. Der Berg ist mit schönen Laubbäumen bestanden, auf der Bergspitze sind dieselben, um die Aussicht frei zu halten, abgestutzt. Von oben hat man eine umfangreiche, romantische Umsicht über das Land, welche in Norddeutschland nur mit der vom Brocken verglichen werden kann. Denn der Turmberg ist die höchste Erhebung im uralisch-baltischen Höhenzuge; er hat eine Höhe von 331,24 Meter. Am Fuße des Berges sieht man die dunkeln Gewässer des Ostriz-Sees und rings herum eine Landschaft, in der Wasser und Wald, hohe Berge, weite Thäler und tiefe Schluchten ein wahrhaft herzerfreuendes Bild bieten. Im Osten erhebt sich die Bergspitze bei Lenzberg 252, im Nordosten eine bei Hoppendorf 226 Meter über dem Meeresspiegel. In nördlicher Richtung, in schönem lieblichem Thale zwischen Seen und Wälder liegt Karthaus, ein Kurort für Brustkranke und Nervenleidende, geschichtlich durch ein Kloster berühmt. Von einer zweiten Bergspitze des Turmberges erblickt man in südlicher Richtung Berent. Bei klarem Wetter sind auch die Türme Danzigs und die Danziger Bucht sichtbar. Am Südabhange des Turmberges gewährt ein gut eingerichtetes Gasthaus die beste Aufnahme. Somit kann der Besuch des Westpreußischen Hochlandes mit einer frischen und gesunden Waldes- und Bergesluft jedem Freunde der Natur warm empfohlen werden. Leider ist dasselbe, da Eisenbahnen dorthin erst im Bau begriffen sind, ziemlich schwierig. Nach deren Fertigstellung werden die Schönberger Höhen mit dem Turmberge und das Radaunethal besuchte Orte für Vergnügungsreisende sein.

n. **Sierakowitz,** 30. Juli. Gestern feierte Herr Lehrer v. Tempski hierselbst sein 25jähriges Amtsjubiläum. Zu Ehren des Tages war das Schullokal mit Blumen und Kränzen geschmückt. Am Morgen wurden dem Jubilar von der Schuljugend mehrere Gesänge und Gedichte vorgetragen. Nachmittags fanden sich die Lehrer des Kirchspiels, einige benachbarte Lehrer, Verwandte und Freunde des Jubilars ein, um persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Lehrer Richert hielt eine Ansprache und überreichte im Namen der Kollegen einen Regulator als Geschenk. Auch von den Gemeindemitgliedern wurden dem Jubilar Geschenke zum Andenken überreicht. Ein Beweis, daß Herr v. Tempski es verstanden, sich die Liebe und Achtung seiner Gemeinde zu erwerben. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, nach abermaliger 25jähriger Thätigkeit sein 50jähriges Jubiläum zu feiern.

y. **Pelplin.** Am Dienstage wurde Herr Pfarrer Stengert als Dekan des Stadtdekanats Danzig, und gestern Herr Pfarrer Neumann in Hammerstein als Dekan des Dekanats Schlochau kanonisch instituiert. — Der Geistliche Herr Wollenthal ist als Domvikar hierselbst angestellt.

* **Marienburg,** 30. Juli. Der Landrat des hiesigen Kreises veröffentlicht folgendes: „Seit einiger Zeit zieht eine Frauensperson im hiesigen Kreise umher, welche unter Vorzeigung eines gefälschten Attestes mit der Unterschrift des „Amtsvorstehers Reimer zu Wernersdorf,“ inhalts dessen sie durch ein Brandunglück aller ihrer Habe beraubt sei, milde Gaben erbettelt. Indem ich bemerke, daß der Amtsvorsteher des Amtsbezirks Wernersdorf der Gutsbesitzer Schulz zu Kl. Montau ist, warne ich hierdurch die Kreiseingesessenen vor den in betrügerischer Absicht verübten Täuschungen der gedachten Frauensperson und ersuche ꝛc.

* **Elbing,** 30. Juli. Dem Badeorte Kahlberg droht eine ernste Gefahr durch das massenhafte Auftreten der „Nonne“, eines Schmetterlings, dessen Raupe eine furchtbare Verheerung über den Wald bringt, mitunter den ganzen Baumbestand verwüstet. In den Jahren 1852 bis 1858 ist das ganze Revier der Oberförsterei Rothebude im Kreise Goldap von der Nonne vollständig verwüstet worden. Um den ohnehin nur schwachen Baumbestand auf der Nehrung würde es geschehen sein, wenn nicht sofort energische Maßregeln ergriffen werden, um noch den Schmetterling in Massen zu fangen und zu töten. Gelingt dieses nicht, dann ist es auch um Kahlberg als Badeort geschehen.

* **Aus dem Kreise Tuchel,** 1. August. Mit dem heutigen Tage trat in Lubiewo eine Postagentur in Wirksamkeit. Dieselbe erhält mit der Postagentur in Gr. Bislaw ihre Verbindung durch eine Botenpost mit unbeschränkter Beförderung von Postsendungen und ist rechnungsmäßig dem Postamte in Tuchel unterstellt.

*** **Flatow,** 31. Juli. Die katholische Pfarrkirche zu Radawnitz ist derartig baufällig, daß mit dem Neubau in baldiger Zeit vorgegangen werden muß. Letzterer ist auf 32 000 M. veranschlagt worden, wozu die Pfarrgemeinde ein Drittel beisteuern muß. Diese bedeutende Ausgabe fällt einzig und allein auf die Dorfschaft Radawnitz mit den drei kleinen Vorwerken Franziszkowo, Maryanowo und Jozefowo. Ein kleiner Bruchteil von Katholiken wohnt in dem Dorfe Gursen, dagegen sind die zur Pfarrgemeinde gehörenden Ortschaften Hohenfier, Straßfort, adelig Landeck und Krummenfließ durchweg protestantisch. Wer die Vermögensverhältnisse der Bewohner in Radawnitz kennt, weiß sehr gut, wie schwer es den dortigen Katholiken werden wird, die erheblichen Kosten aufzubringen. Daher rechnet man auf die Mildthätigkeit der katholischen Glaubensbrüder unserer Diözese. Herr Pfarrer Dekowski-Radawnitz ist gewiß gern bereit, jeden Beitrag in Empfang zu nehmen. Noch sei bemerkt, daß man noch mit der Absicht umgeht, daselbst ein zweiklassiges Schulhaus zu errichten, weil das alte zu klein ist.

* **Aus der Diözese Ermland,** 30. Juli. Die Ernennung unseres hochw. Herrn Bischofs Dr. Philippus Krementz zum Erzbischof von Köln hat in unserer Diözese Freude aber auch Trauer erregt. Um dem scheidenden Oberhirten ein würdiges Andenken von seinen Diözesanen zu hinterlassen, hat sich in Guttstadt ein Komitee gebildet, das in der „Erml. Ztg.“ einen Aufruf an die Mitbürger der Diözese Ermland erläßt, in dem es u. a. heißt: „Nicht ohne Gruß und Abschied soll unser hochwürdigster Herr aus der Mitte der Seinigen ziehen, nicht bloß die hochwürdige Geistlichkeit, auch wir Laien wollen zeigen, wie wir zu Ihm stehen. Seine neuen Diözesanen sollen daraus ersehen, wen wir verlieren und wen sie gewinnen! Dem entsprechend wollen wir vor der Abreise unseres Hochwürdigsten Bischofs aus allen Teilen der Diözese uns zu einem großen gemeinsamen Zuge nach Frauenburg vereinigen und Ihm dort unsere Abschiedsgrüße und ein würdiges Andenken an Seine Diözesanen überreichen. Wir hoffen, daß auch die entlegensten Pfarreien ihre Vertreter zu diesem gemeinsamen Zuge schicken werden, und daß jeder zu der Abschiedsgabe ein wenn auch noch so kleines Scherflein beitragen wird, damit wir in Wahrheit sagen können: „Dieses Andenken, hochwürdigster Herr, wird Dir von all Deinen Diözesanen gewidmet.“

* **Frauenburg,** 29. Juli. Kaplan Reddig aus Plauten ist in gleicher Eigenschaft von dem hochwürdigsten Herrn Bischof nach Reimerswalde versetzt.

Vermischtes.

** Über eine schreckliche Katastrophe, welche sich vor einigen Tagen in der M. Silberblattschen Tabakfabrik zu Bialystock ereignet hat, wird der „B. Ztg.“ folgendes berichtet: Am gedachten Tage, nachmittags 3 Uhr, erscholl von außerhalb der Fabrik her, in welcher außer mehreren männlichen Arbeitern und Aufsehern über 260 Arbeiterinnen beschäftigt waren, der Ruf, daß die Fabrik in Flammen stehe. Auf diesen Ruf hin verließen die Arbeiterinnen, zum größten Teil junge Mädchen, ihre Arbeitsplätze und stürzten dem Ausgange zu, welcher, wie üblich, verschlossen war. Einen zweiten Ausgang besitzt die Fabrik nicht. Es sei hier bemerkt, daß nach den Vorschriften der Steuerverwaltung in den Tabakfabriken auch während der Arbeitszeit alle Ausgänge verschlossen sein müssen, um dadurch das Hinaustragen von Fabrikaten durch die Arbeiter und den Verkauf derselben ohne Verzollung zu verhindern, weshalb außerdem die Arbeiter beim Verlassen der Fabrik noch einer Visitation durch Steuerbeamte unterzogen werden. Wenn nun das Gesetz auch vorschreibt, daß die Ausgänge einer solchen Fabrik im Falle einer Feuersbrunst oder bei einer sonstigen gefahrdrohenden Gelegenheit sofort zu öffnen sind, so geschah dies im vorliegenden Falle seitens der Fabrikverwaltung leider eine halbe Stunde zu spät. Der Anblick, der sich beim Öffnen des Ausgangsthores darbot, war ein entsetzlicher. Die Arbeiterinnen lagen jammernd und schreiend förmlich übereinander getürmt. Zwei von ihnen wurden tot aus der Fabrik geschafft; eine große Anzahl war schwerer oder leichter verletzt. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, so blieb dieselbe für mehrere der von der Katastrophe Betroffenen ohne Erfolg. Im Laufe desselben und des folgenden Tages erlagen noch sechs der unglücklichen Mädchen ihren Verletzungen. Den männlichen Arbeitern resp. Aufsehern war es trotz aller Besonnenheit nicht möglich gewesen, die Panik zu unterdrücken.

Lotterie.

Bei der gestern angefangenen Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 49 494. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 91 153. 4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 1523 34 572 45 481 77 111.

42 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 298 499 3682 10 599 12 024 12 572 18 864 20 157 20 659 20 849 21 106 22 392 26 583 27 133 32 854 37 683 38 190 39 386 39 931 45 918 46 960 49 821 52 868 53 531 54 513 54 812 55 588 68 502 68 638 73 306 77 783 79 027 79 964 82 676 83 036 87 346 87 642 89 743 90 670 91 010 91 924 92 154.

39 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 825 1258 2629 3988 5975 8272 8995 11 074 16 242 19 425 20 503 21 153 26 667 27 746 27 813 28 290 32 857 34 395 35 784 38 197 43 034 43 506 49 171 55 116 59 525 61 692 62 478 71 399 76 045 79 150 79 192 81 165 82 497 86 351 91 740 93 873 93 945 94 337 94 484.

66 Gewinne von 550 M. auf Nr. 434 818 959 1890 3483 4106 4520 5756 6236 6645 7738 8771 9836 9968 13 056 15 017 15 788 16 911 18 264 21 176 25 098 25 685 29 226 29 363 29 557 33 057 33 330 33 996 34 067 38 064 38 333 38 437 39 140 39 610 39 957 40 826 41 693 41 871 42 045 43 351 47 840 48 075 57 255 58 163 58 655 59 587 60 127 60 804 61 078 61 681 65 671 66 830 67 476 68 338 69 498 71 011 71 696 72 329 81 061 82 927 84 787 86 009 89 606 90 966 92 933 93 955.

Danziger Standesamt.

Vom 31. Juli.

Geburten: Sergeant und Brigadeschreiber Emil Herrgesell, S. — Gepäckträger Frdr. Birkhahn, S. — Regierungsbote Aug. Saat, S. — Buchdrucker Ad. Koch, T. — Ad. Jul. Herrmann, S. — Tischlerges. Alb. Lutz, S. u. T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schlosserges. Paul Anton Kolberg und Marie Kung.

Heiraten: Arb. Ad. Heinr. Müller und Henriette Wilhelmine Widder. — Sergeant im westpr. Feld-Art.-Regt. Nr. 16 Franz Ad. Imlau und Meta Olga Patzke. — Arb. Ferdinand Wiechmann und Henriette Amalie Guddatke. — Obermeistersmaat in der kaiserl. Marine Rob. Th. Gotthilf Rottkewitz in Wilhelmshaven und Marie Luise Borkowski hier.

Todesfälle: S. d. Arb. Joh. Sauer, 2 J. — T. d. Arb. Karl Kleist, 1 J. — T. d. Schuhmacherges. Peter Czaster, 1 J. — T. d. Arb. Ad. Hecht, 1 M. — Kahneigner Friedrich Wilh. Antrick, 60 J. — Amtsgerichtsrat Gust. Heinr. Raabe, 55 J. — S. d. Seefahrers Wilh. Stiller, 1 J. — Wallmeister Karl Rud. Frost, 50 J. — S. d. Tischlerges. Wilh. Ziebandt, totgeb.

— S. d. Arb. Franz Molkenthin, 1 J. — Unehel.: 1 S., 1 S. totgeboren.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für die Magdalenenkirche in Idstein: Ungenannt 6 M.

Zum Kirchenbau in Sonnenberg: F. M. 1 M., Ungenannt 1 M.

Für den St. Bonifacius-Adalbertus-Verein: W. in Danzig 3 M.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 31. Juli 1885.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,60 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Graupenabfall 6,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,50 M. — Feinemittel 18,50 M. — Mittel 15,00 M. — Ordinäre 13,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 17,00 M. — do. Nr. 2 15,00 M. — do. Nr. 3 13,00 M. — Hafergrütze 15,50 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 31. Juli.

Weizen loko hatte auch am heutigen Markte eine flaue und lustlose Stimmung. 130 Ton. wurden zu ziemlich unveränderten Preisen gekauft, und ist bezahlt für inländ. rotbunt 127 Pfd. 145, für polnischen zum Transit hellbunt 119 Pfd. 135, 122 Pfd. 140, für russischen zum Transit Sommer- mit Wicken besetzt 129 Pfd. 130, rotbunt besetzt 126/7 Pfd. 135, rot milde 130 Pfd. 138 M. p. To. In öffentlicher Auktion sind demnächst noch russischer Weizen zum Transit 10 To. rot 120 Pfd. zu 119, 30 To. rot 126/7 Pfd. zu 130 M. p. To. verkauft worden. Regulierungspreis 144.

Roggen loko war heute flau und mußte bei fehlender Kauflust billiger erlassen werden; mühsam sind 80 Ton verkauft worden und ist per 120 Pfd. gezahlt für inländ. 132, für alt und neu gemischt 130, für neuen 131, 132, 134, für neuen feuchten 130, für polnischen zum Transit 106, 106½ M. p. To. Regulierungspreis 132, unterpolnischer 106, Transit 106.

Winterrübsen loko unverändert, bei geringer Zufuhr, und wurde inländischer zu 198 M. p. To. gekauft. Transit nicht gehandelt.

Winterraps loko fehlte trockener, nicht ganz trockene und feuchte Ware billiger. Bezahlt ist worden für inländischen nicht ganz trocken 195, feucht 190, für russischen zum Transit 192 M. p. Tonne.

Spiritus loko 42,25 Geld.

Berlin, den 30. Juli.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 156—178 M., **Roggen** 136—146 M., **Gerste** 115—170 M., **Hafer** 128—160 M., **Erbsen**, Kochware 146—200 M. Futterware 130—140 M., **Spiritus** per 100% Liter 41,4 bis 41,8 M. bez.

Berliner Kursbericht vom 31. Juli.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,50
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	103,90
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½% Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,50
4% Preußische Rentenbriefe	102,10
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,40
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	102,50
3½% Westpreußische Pfandbriefe	96,90
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102,20
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	96,90
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,80
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	102,10
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,30
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,75
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5% Rumänische amortisierte Rente	93,40
4% Ungarische Goldrente	80,75

Programm
der 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Münster in Westf.
vom 30. August bis 3. September 1885.

Sonntag, 30. August: Empfang der Gäste bei Ankunft der Bahnzüge.
" mittags 12 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung für kirchliche Kunst in der vormaligen Dominikaner-Kirche.
" abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag, 31. August, morgens 8 Uhr: Pontifikalamt im hohen Dome. Darauf: Festzug zum Rathaussaale. Dann: erste geschlossene General-Versammlung daselbst.
" vormittags 11 Uhr: General-Versammlung des katholischen Juristenvereins.
" " " General-Versammlung des Cäcilienvereins der Diözese Münster.
" nachmittags 2½ Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
" " 4 Uhr: Andacht im hohen Dome; Gesang des Domchores.
" " 5 Uhr: erste öffentliche General-Versammlung in der Festhalle.
" " 8 Uhr: ebendort Aufführung scenischer Bilder durch den kath. Studentenverein „Germania“ und gemeinsamer Kommers der kath. Studentenkorporationen Münsters.

Dienstag, 1. September, morgens 8 Uhr: Pontifikalamt im hohen Dome für die verstorbenen Mitglieder der General-Versammlungen.
" morgens 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
" " 10½ Uhr: zweite geschlossene General-Versammlung. Nach derselben: Konstituierende General-Versammlung des Palästinavereins der deutschen Katholiken.
" nachmittags 2½ Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
" " 4 Uhr: General-Versammlung der deutschen Vincenzvereine.
" abends 6 Uhr: zweite öffentliche General-Versammlung.
" " 9 Uhr: Kommers des Kartellverbandes der kath. deutschen Studenten-Verbindungen.

Mittwoch, 2. September, morgens 7 Uhr: Heilige Messe in der Intention des hl. Vaters.
" morgens 8 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
" " 10 Uhr: dritte geschlossene General-Versammlung.
" nachmittags 3 Uhr: dritte öffentliche General-Versammlung. Nach derselben: Gartenfest auf dem Schützenhofe.

Donnerstag, 3. September, morgens 7 Uhr: Heilige Messe.
" morgens 8 Uhr: vierte geschlossene General-Versammlung.
" vormittags 11 Uhr: vierte öffentliche General-Versammlung.
" nachmittags 2 Uhr: Festmahl im großen Rathaussaale.

Im Anschluß an unsere General-Versammlung tagen gleichzeitig außer den oben schon genannten Vereinen u. a. noch die Jahres-Versammlungen des Verbandes „Arbeiterwohl“, des Palästinavereins der deutschen Katholiken, der akademischen Bonifaziusvereine Deutschlands, des Kartellverbandes der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen und der vereinigten Coeten des Theologenvereins „Unitas“.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82